Deutschkonservativen, oder in diesem Falle die Preußischkonservativen, aber sind vom ersten Tage an entschlossene Gegner. Schon heute wird heimlich und öffentlich alles getan, um die Bülowschen Gedanken noch vor der ersten amtlichen Ankündigung zu ersticken. Es gibt Konservative in der Regierung, im Herrenhause und im Abgeordnetenhause in Fülle, und sie wissen, wie man Politik macht. Gegen diese heimliche und offene Front kann der Reichskanzler nur dann etwas erreichen, wenn er von vornherein offen an das Volk appelliert. Er muß die nächste Landtagswahl mit einer klaren Wahlrechtsparole führen. Will er das nicht, dann ist sein Spiel verloren. Wenn er die Landtagswahlen in bisheriger Art sich vollziehen läßt, so fehlt ihm der Hintergrund eines Volksvotums, ohne das er die zahllosen Hemmnisse nicht überwinden wird. Er muß schon jetzt auf eine Auflösung des Landtages mit neuer Wahlparole hinarbeiten. Man kann das ganz offen sagen, weil es so sehr auf der Hand liegt, daß alle politisch Denkenden es längst wissen. Eine preußische Landtagsauflösung kann, wenn sie richtig gemacht wird, sehr gut glücken. Dazu gehört freilich, daß mit dem Beamtenerlaß vom 4. Januar 1882 Ernst gemacht wird. Dort heißt es: „Es liegt mir fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf die Vertretung meiner Regierung auch bei den Wahlen." Diese wuchtige Waffe, die sich Bismarck seinerzeit im Kampfe gegen links geschmiedet hat, liegt im Zeughaus der preußischen Regierung und kann ein gewaltiges Mittel in Bülows Händen werden. Sie kann es! Mehr läßt sich nicht sagen, denn die psychologische Frage, ob der Wille des Nachfolgers Bismarcks stark genug ist, eine solche Waffe zu gebrauchen, ist eine offene Frage. Es ist eine offenkundige Tatsache, daß heute der Beamtenapparat vielfach der konservativen Partei behilflich ist. Solange dieser Zustand dauert, wird es schwer sein, einen Landtag der Reformen herbeizuführen. Dieser aber ist die erste Vorbedingung der Bülowschen Wahlrechtspläne. Und wenn der Landtag erneuert ist, und wenn in ihm eine Mehrheit für einen Regierungsentwurf zustande gebracht wird, so bleibt noch immer das Herrenhaus, diese Zitadelle des Rückschrittes. Ursprünglich hat in der Verfassung gestanden (§ 51), daß auch das Herrenhaus aufgelöst werden kann. Dieser Satz ist formell nicht aufgehoben, es ist aber nach der Verordnung über Bildung der Ersten Kammer von 1854 sehr zweifelhaft, ob er noch zu Recht besteht. Diese Verordnung ist die letzte, stärkste Verankerung der konservativen Herrschaft selbst dem Könige gegenüber. An ihr muß irgendwann in ihrem Verlaufe die Wahlrechtsbewegung zum Stehen kommen, und dann erweitert sich der Wahlrechtskampf zum Kampf um das Oberhaus, wie es auch in Hessen geschehen ist. Die Regierung muß die Fesseln abstreifen, die sie sich selbst vor fünfzig Jahren in übergroßer Angst über ihre Hände gelegt hat. Für uns Liberale ist das, was wir tun sollen, ganz klar. Jetzt im Hochsommer kann natürlich eine lebhaftere politische Bewegung nicht erwartet werden, aber wenn der Herbst kommt, dann muß Fanfare geblasen werden für die Erlangung des Reichstagswahlrechtes in Preußen.

Die „Kieler Zeitung" bringt einen neuen Artikel zur Dänenfrage. Wir entnehmen ihm nachstehende Sätze:

Es ist uns seit dem Anfang dieses Jahres keine Maßregel der Provinzregierung bekannt geworden, welche als eine Ablenkung von der bisherigen Politik der Regierung gedeutet werden könnte. Je mehr der nationale Haß zurückgedrängt wird, desto mehr werden auch die Dänen die Illoyalität eines Boykottverfahrens, das ihnen vorgeworfen wird, einsehen und Handel und Wandel nicht aus Rücksichten des nationalen Kampfes betreiben. In allen Anklagen gegen die Regierung haben wir bisher nicht einen einzigen positiven Vorschlag gefunden, was denn eigentlich zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Deutschen Nordschleswigs geschehen soll. Jetzt endlich, am letzten Sonnabend, ist der Flensburger Landtagsabgeordnete Professor Metger mit einem Vorschlag hervorgetreten, der nach dem Bericht der Flensburger Nachrichten lautet: Es gilt die deutsche Kultur in der Nordmark zu fördern, wo nur möglich, in den Städten wie auf dem Lande. Es gilt die Verkehrsmittel zu stärken, möglichst viele Höfe in preußische Hände zu bringen, durch Banken notleidenden Hofbesitzern Gelegenheit bieten, sich zu stärken. Redner ist überzeugt, daß, wenn solche Anträge gestellt werden, Oberpräsident v. Bülow der erste sein wird, der seine Zustimmung gibt. Die Deutschen dürfen durch ungesetzliche Verabredungen der Dänen nicht behindert werden. Das erste, was von den dänischen Führern und der dänischen Presse verlangt werden muß, ist die Aufforderung an die Dänen, jede Art von Boykottierung deutscher Händler, Gewerbetreibender und Landwirte zu unterlassen. Geschieht das nicht in vollbefriedigender Weise, so wird die Regierung diesem Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und nötigenfalls mit Nachdruck einschreiten müssen. Wenn die Dänen nicht das ihrige zur Verbesserung der allgemeinen Zustände in Nordschleswig tun wollen, dann wird die Regierung mit um so größerer Strenge darüber wachen, daß die deutschen Interessen in Nordschleswig nicht geschädigt werden.

Deutsches Reich.

Leipzig, 31. Juli.

* **Der Kaiser vor Rügen.** Der Kaiser fuhr gestern vormittag 10 Uhr auf dem „Sleipner" mit den Herren des Gefolges und machte dann einen mehrstündigen Spaziergang auf Kap Kuellen. Die Rückkehr an Bord erfolgte um 1 Uhr, worauf die Reise nach Saßnitz fortgesetzt wurde. Nachmittag nahm der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Vertreters des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

* **Der Reichskanzler und die Sozialdemokratie.** Zu diesem Thema schreibt die „Südd. Reichs-Corresp.": Die Bemerkungen, die Fürst Bülow zu einem Mitarbeiter des „Figaro" über unsere Sozialdemokratie gemacht hat, sind so ausgelegt worden, als hätten darin Hoffnungen auf die Haltung des revisionistischen Flügels der sozialdemokratischen Partei angedeutet werden sollen. Für ein derartiges Mißverständnis ist der Reichskanzler nicht verantwortlich zu machen. Jedem Politiker, der über diese Dinge schreibt, muß gegenwärtig sein, wie entschieden Fürst Bülow mehr als einmal mit dem Revisionismus im Reichstage abgerechnet hat. Ob einzelne nüchternere Geister des deutschen Sozialismus eine Rückzugslinie aus der als trügerisch erkannten Umsturzromantik auf den Boden einer positiven sozialen Reformarbeit finden, bleibt lediglich den Herren selbst überlassen. Für die praktische Politik gegenüber der Sozialdemokratie sind solche Velleitäten bisher belanglos gewesen, und keine Anzeichen sprechen dafür, daß dies in absehbarer Zukunft anders werden könnte. Im übrigen hat der gegenwärtige Reichskanzler die sozialdemokratische Gefahr nie und nirgends verneint. Aber im Vertrauen auf die politische Einsicht und die nationalen Kräfte der bürgerlichen Parteien sträubt er sich dagegen, in der Sozialdemokratie einen unentrinnbaren Abgrund zu erblicken, der unsere deutsche Entwicklung über kurz oder lang verschlingen müsse. Das kann nicht geschehen, wenn die bürgerlichen Parteien tun, was sie ihrer Selbsterhaltung schuldig sind. Die Zunahme der sozialdemokratischen Wahlstimmen ist für sich allein nicht entscheidend. Auch die Zurückgewinnung verlorener Reichstagssitze würde einen verhängnisvollen Fortschritt der Sozialdemokratie nur dann bedeuten, wenn sie im Ernst jenes unaufhaltsame Anwachsen der Mandate einleiten sollte, womit die Partei — bis zu den letzten Wahlen — geprahlt hat. Es ist aber kein leichtherziger Optimismus, vom deutschen Bürgertum zu erwarten, daß es durch sorgsames Ausbauen der Parteiorganisationen und durch pflichtmäßiges Zusammengehen konservativer und liberaler Elemente gegen den gemeinsamen Feind die Sozialdemokratie auf dem Niveau einer Partei erhalten wird, deren Besitzstand hin- und herschwankt, ohne das ausschlaggebende Uebergewicht zu erlangen. Die Erfolge bei den letzten Wahlen weisen den Weg für die weitere Bekämpfung der roten Gefahr, soweit sie sich parlamentarisch geltend machen will. Gefürchtet hat sich Fürst Bülow vor der Sozialdemokratie allerdings niemals; und es wäre nicht nur ein Widerspruch gegen sein eigenes Verhalten gewesen, wenn er im Gespräch mit einem französischen Journalisten wegen der Sozialdemokratie eine Aengstlichkeit hätte andeuten wollen, die in keiner seiner politischen Kundgebungen über diese Partei zu finden, und die ihm innerlich fremd ist.

* **Althoffs Rücktritt.** Die „Neue politische Korrespondenz" bestätigt die Mitteilung der „Kreuzzeitung" von dem bevorstehenden Ausscheiden des Wirklichen Geheimen Rats Ministerialdirektor Dr. Althoff im Kultusministerium mit dem Hinzufügen, daß der Rücktritt am 1. Oktober erfolgen wird. Bekanntlich ließ das Befinden des genannten hohen Beamten schon seit Jahr und Tag viel zu wünschen übrig, und der Rücktritt erfolgt lediglich (?) auf dringenden ärztlichen Rat, da der Gesundheitszustand Dr. Althoffs es ihm nicht gestattet, die große auf ihm ruhende Arbeitslast noch länger zu tragen.

* **Wahlbewegung.** Am Freitag, den 26. Juli a. c., hielt die Ortsgruppe Marbach des Nationalliberalen Zweigvereins von Flöha und Umgegend eine Besprechung über die bevorstehende Landtagswahl ab, in der auch der nationalliberale Kandidat des 32. Wahlkreises, Herr Clauß, seine Anschauungen darlegte. Nachdem Herr Clauß mitgeteilt, daß er sich nur schwer entschlossen habe, eine derartige Kandidatur anzunehmen, und dies auch nur im Hinblick darauf, weil er im Wahlkreise ansässig sei, ging er auf den Wahlgesetzentwurf näher ein und schilderte seine und seiner Partei Stellungnahme hierzu. Hierauf behandelte er eingehend die Mittelstandsfrage, und wies dabei in überzeugender Weise nach, wie unendlich viel die nationalliberale Partei bereits praktische Mittelstandspolitik getrieben habe. Herr Clauß führte aus, wie überhaupt dem Handwerkerstand geholfen werden kann, und welche Einrichtungen und Maßnahmen zu treffen wären, um ihn vor schädigender Konkurrenz zu schützen. Er behandelte noch eingehend andere, den Mittelstand berührende Fragen, wie vor allen Dingen auch die Aufbesserung der Beamtengehälter, die Lehrerforderungen, die Forderung der Landwirtschaft zur Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes, sowie diverse aktuelle Fragen, und fand mit seinen Ausführungen allgemeinen Beifall.

* **Preußische Landtags-Kandidatur.** Von einer in Göttingen abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei des 12. hannoverschen Wahlkreises wurde Administrator Heine aus Besenhausen als Kandidat für den durch Tod des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Eckels erledigten Wahlkreis Göttingen-Münden aufgestellt. Wie verlautet, gedenkt der Bund der Landwirte wiederum den Landwirt Zimmermann aufzustellen, der bei der letzten Landtagswahl von 306 abgegebenen Stimmen nur 53 erhielt.

* **Fleischverkauf von seiten der Stadtverwaltung.** Der seitens der Stadt Eberswalde eingerichtete Verkauf von Fleisch wird bei dem dauernden Anziehen der Fleischpreise in verschiedenen Städten Nachahmung finden. Man will sich das Vorgehen des dortigen Magistrats umsomehr zu Nutze machen, als die Regierung anscheinend den Städten dabei jede mögliche Förderung angedeihen lassen wird. Der von der Eberswalder Fleischer-Innung an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg gerichtete Protest gegen den städtischen Fleischverkauf, in dem auf die Schädigung des Fleischerhandwerks durch die vom Magistrat getroffenen Maßnahmen hingewiesen wurde, ist abgewiesen. Der Oberpräsident erklärt, daß er sich nicht veranlaßt sehe, gegen den Magistrat einzuschreiten.

* **Zum Peters-Prozeß.** Unser Münchner Korrespondent schreibt: Der „bekannte Afrikareisende" Herr Eugen Wolf hat also auch Leipzig in das Gebiet seiner Berichtigungen einbezogen, indem er auch hier als welterschütternde Tatsache mitteilt, daß er bereits am 1. Juli 1906 aus der Künstlergesellschaft „Allotria" ausgetreten sei. An dem Irrtum ist aber kein anderer als Herr Eugen Wolf selbst schuld. Er hat nämlich nach allen, auch stenographischen Berichten bei seiner eidlichen Vernehmung als Sachverständiger gesagt: „Ich bin auch Mitglied der Allotria" und bei aller Dementierfreude der Konstatierung dieses Wortlauts keine Berichtigung entgegengesetzt. Da nun am nächsten Tage die „Allotria" mitteilte, daß Herr Wolf ihr nicht mehr als Mitglied angehöre, nahm natürlich alle Welt, darunter auch Ihr Korrespondent an, daß ein Ausschluß erfolgt sei.

Ausland.

* **Die österreichisch-ungarische Quote.** Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräsidenten, in dem die bisherige Quote zur Bestreitung des Aufwandes für die gemeinsamen Angelegenheiten bis zum 31. Dezember 1907 festgesetzt wird.

* **Englisches Unterhaus.** Aus London wird gemeldet: Im Verlaufe der Sitzung wird die Finanzbill mit 282 gegen 91 Stimmen angenommen. Hierauf schlägt der Premierminister die Bewilligung einer Ehrengabe von 50000 Pfund Sterling an Lord Cromer vor, dessen Verdienste er in einer glänzenden Rede hervorhebt. Balfour schließt sich den Ausführungen Campbell-Bannermans an. Hierauf wird die Diskussion, wie bereits gemeldet, durch einen Antrag Sasson auf Vertagung unterbrochen. Sasson tritt der Ratifizierung des Uebereinkommens, betreffend die drahtlose Telegraphie, mit der Begründung entgegen, daß durch sie die bestehenden britischen Anlagen für die drahtlose Telegraphie beschädigt wurden und weil es übereilt sein würde, wenn England sich im Augenblicke die Hände binden wollte, wo die Industrie der drahtlosen Telegraphie in der Entwickelung sich befinde. Kriegsminister Haldane tritt für die Konvention ein. Der Antrag auf Vertagung wird abgelehnt. Die Diskussion über den Antrag auf Bewilligung von 50000 Pfund Sterling für Lord Cromer wird von William Redmond fortgeführt, der der Bewilligung widerspricht. Der Staatssekretär des Auswärtigen tritt mit großem Nachdruck für Cromer ein und bestreitet in scharfer Weise die von den Nationalisten gegebene Darstellung der Angelegenheit. Schließlich wird die Ehrengabe mit 254 gegen 107 Stimmen genehmigt.

* **Der englische Ministerpräsident** empfing, wie aus London gemeldet wird, gestern eine Abordnung einflußreicher Personen jüdischer Konfession, welche ihn ersuchte, dahin zu wirken, daß die Kosten für die Naturalisation als britische Untertanen herabgesetzt würden. Campbell-Bannerman erwiderte, er wolle mit seinen Ministerkollegen darüber sprechen, doch dürfe man nicht erwarten, daß die Staatskasse durch die Prüfung von Gesuchen um Naturalisierung Schaden erleiden soll. Er persönlich würde es gern sehen, wenn die Tür zur Erlangung des britischen Bürgerrechtes so weit als möglich geöffnet würde.

* **Der dänische König auf Island.** Aus Reikiavik wird gedrahtet: Gestern mittag fanden im Althingsgebäude Empfangsfeierlichkeiten statt. Der Minister für Island begrüßte namens des isländischen Volkes und des Althings den König von Dänemark, den Prinzen Harald und Vertreter der dänischen Regierung und des Reichstages. Der König dankte für den bereiteten herzlichen Empfang und trat dann auf den Balkon hinaus, wo er von der untenstehenden Volksmenge stürmisch begrüßt wurde. — Der König unterzeichnete heute drei neue isländische Gesetze; durch das eine wird der Ausfuhrzoll auf Heringe von 20 auf 50 Oere erhöht; das zweite erhöht die Strafen für gewisse Arten ungesetzlicher Fischerei, während das dritte die außerordentliche dreiprozentige Zollerhöhung auf so lange verlängert, bis Islands Zoll- und Steuerverhältnisse durch eine Regierungskommission geordnet sein werden, zu der das Althing 6 Mitglieder erwählt. Es sind dies die ersten Gesetze, die in Reikiavik gegeben worden sind.

* **Raon l'Etape.** Aus Raon l'Etape wird gemeldet, daß zwischen dem Schuhwarenfabrikanten Amos und den Vertretern der Ausständigen ein Einvernehmen erzielt worden sei. Der Fabrikant hat sich bereit erklärt, das Syndikat anzuerkennen und die entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Es wird heute eine Versammlung der Ausständigen stattfinden, um über dieses Einvernehmen endgültig Beschluß zu fassen.

* **Zur Winzerbewegung.** Aus Paris wird gemeldet: Es heißt, daß die Hälfte der Truppen, die infolge der Ruhestörungen nach den Departements Aude, Ostpyrenäen und Hérault entsandt wurden, nach ihren Garnisonsorten zurückkehren werden. Ferner verlautet, daß der Oberstaatsanwalt in Montpellier, entsprechend dem im gestrigen Ministerrate gefaßten Beschluß nunmehr die provisorische Freilassung von Ferroul, Marcellin Albert und anderen Führern der Winzerbewegung gestatten wird. Die Regierung beabsichtigt, demnächst weitere Maßnahmen zur Anwendung zu bringen, um den Forderungen der Winzer entgegenzukommen.

* **Griechen in Makedonien.** Aus Athen wird gedrahtet: Nach Telegrammen aus Makedonien erneuern sich dort die gegen die Griechen gerichteten Verbrechen. Man meldet die Ermordung zweier Griechen aus Neosliani und von vier Griechen aus Nisopolis und Nagoroton.

* **Raisuli und Mac Lean.** Aus Tanger wird gemeldet: Der englische Gesandte erhielt gestern vom Kaid Mac Lean einen Brief mit der Mitteilung, daß Mac Lean von Raisuli mit dem Tode bedroht worden sei für den Fall, daß Mohammed el Torres der Mahalla nicht befehle, das Gebiet der Elkmos zu verlassen.

* **Die Regierung der Vereinigten Staaten hat,** wie aus Washington gemeldet wird, ein Prozeßverfahren bei dem Staatsgerichtshof in Wilmington (Dalaware) gegen 26 juristische und 17 Einzelpersonen eingeleitet, welche, wie behauptet wird, den zwischenstaatlichen Handel in Schießpulver und starken Sprengstoffen an sich zogen und den Versuch machten, das Antitrustgesetz von 1890 zu verletzen, das Uebereinkommen zur Beschränkung des Handels oder zum Zwecke der Monopolbildung verbietet.

---

auch Frau Marianne Pauline verwitwete Mende, die Stifterin des Mendebrunnens. An der Mauer aber wird das in Eisen gegossene Relief Gustav Harkorts sichtbar; sein Name, wie der von Wilhelm Theodor Seyffert, dessen Gedächtnis eine mächtige Stele mit trauernden Genien verkündet, sind eng mit der wirtschaftlichen Geschichte Leipzigs verknüpft.

Während die einzelnen Denkmäler und Steine meist von längst Vergangenem reden, spricht das in weißem Marmor ausgeführte Monument Franz Dominic Grassis, des hochherzigen Leipziger Bürgers, die Sprache der Gegenwart. Wird auch die nivellierende Zeit von den Erinnerungszeichen des Friedhofes vieles verschwinden lassen, so dürfte doch noch manches Memento geschont und erhalten bleiben und, wie der stattliche Obelisk, den man zu Ehren des berühmten Lehrers und Schriftstellers Ludwig Poelitz mit der Inschrift „Poelitio Lipsia" errichtet, kommenden Geschlechtern die Kunde von vielen edlen und berühmten Männern Leipzigs weitertragen.

Im Zusammenhang mit dem alten Johannisfriedhof steht die Rats- und Hospitalgruft, die sich an der Westseite der im Jahre 1883 eingezogenen, in eine Promenade verwandelten ehemaligen zweiten Abteilung des Friedhofes befindet. Paul Benndorf hat sie erneut eingehend durchforscht und gefunden, daß aus den zwischen den Jahren 1787 bis 1851 erfolgten 107 Beisetzungen jetzt noch 48 Särge vorhanden sind, während die übrigen 59 im Laufe der Zeit in die Gruft selbst eingesenkt worden sind. Auch von der Johanniskirche, ihren Bildern, Epitaphien und Denkmälern weiß das Werk Benndorfs mit großer chronistischer Klarheit knappe Schilderungen zu geben. Schon 1305 genannt, brennt sie im Jahre 1547 während der Belagerung von Leipzig nieder, erhebt sich 1585 wieder und ersteht 1897 in ihrer gegenwärtigen Gestalt. So ist der alte Johannisfriedhof ein Ort, reich an historischen Erinnerungszeichen, die sich eng mit dem geistigen Schaffen unserer Stadt und ihrer Entwickelung verknüpfen, und es erscheint daher wert, „daß die Kunstschätze bei Aufhebung dieses geweihten Platzes noch lange vor Zerstörung bewahrt bleiben, um kommenden Geschlechtern Achtung und Ehrfurcht vor jenen großen Toten zu lehren, die im steten Wechsel der Bildungsarbeit für sie schafften."

Volkmar Müller.

*

* **Die „große Mauer" im Reiseführer.** Halb wunderlich, halb vertraut berührt es, im neuesten Band von Meyers Reisebüchern („Weltreise") eine Seite aufzuschlagen und, in der bekannten Weise, als hieße es München und Umgebung, zu lesen: Peking und Umgebung. Hören wir, was der „Meyer" über die große Mauer zu sagen weiß:

Die große chinesische Mauer (Wanlitschangtschöng — Mauer von 10000 Li, d. h. chinesischen Meilen, mongolisch Jagan Kerme — weiße Wand), das mächtigste Bauwerk der Erde, 2450 km lang, ist in drei Zeitabschnitten erbaut, zuerst zur Zeit der Punischen Kriege (von dieser sind nur Reste übrig), dann zur Zeit Karls des Großen als „äußere Mauer" von Schanhaikwan bis zum Hwangho, den sie auf nahezu 40° nördl. Br. an der Grenze der Mongolei erreicht, von wo sie in sehr unregelmäßiger Linie westlich läuft und jenseit Kantschou auf etwa 39 Grad nördl. Br. und 100 Grad östl. L. in der Provinz Kansu endet. Diese Mauer ist nordwestlich und nördlich von Peking doppelt, so daß man etwa 130 km nordwestlich von Pataling bei Kalgan nochmals auf eine Mauer trifft. Außerdem läuft eine zur Zeit Rudolfs von Habsburg von einem Mingkaiser erbaute „innere Mauer" von Schanhaikwan nördlich durch die Mantschurei als Palisadenwall. Die Mauer ist überall etwa 16,5 m hoch, unten 8 m, oben 5 m und mehr breit, mit guter Straße auf ihrer Plattform, mannshohe Brüstung auf beiden Seiten und regelmäßige Zinnen, Basteien und etwa alle 100 m mit Wachttürmen versehen; die Mauer windet sich in malerischer Form über Bergkämme (bis 1700 m ü. M.), durch Täler und Abgründe. Jetzt stehen die Tore der Mauern meist offen und sind unbewacht; stellenweise liegen alte Geschützrohre in den Wachttürmen. Zweck der Mauer war der Schutz gegen Einfälle der Hunnen und Mongolen. Man besteige die Mauer westlich vom Tor, Aufstieg bei der eingestürzten Stelle, gehe dann etwa ½ Stunde bis zum höchsten Wachtturm, von dem man prächtige Aussicht über die Mauer, den Engpaß und die Gebirge hat. Etwa 4 km nördlich unterhalb der Mauer liegt die ummauerte Stadt Ch'a-tao (Tscha-dao) (491 m; Herberge), wo man zur Not übernachten kann. Von da führt eine bequeme Straße in drei Tagereisen nach Kalgan (180 km von Ch'a-tao, 200 km von Peking), wichtiger Handelsplatz an der äußern Doppelmauer, auf der Handelsstraße nach Kiachta, dem alten Ueberlandweg von Europa nach Peking. Nach Besichtigung der Mauer kehre man nach Nankou zurück (20 km von Pataling), übernachte hier und reite am Fuß der Berge östlich 8 km zu den Ming-Gräbern (Mingling), deren Denkmäler man schon von weitem sieht; der erste Torbogen (1541 erbaut) gilt als einer der schönsten Chinas und ist mit sehr feinen Marmorskulpturen geschmückt. Jenseits einer halbverfallenen Brücke erreicht man einen großen roten Torbogen, Ta-hung-men (Da-hung-mön, „Großes Rotes Tor"). Von hier führt ein mit Steinfliesen belegter Weg (1537 angelegt) zum dritten Torbogen, der von 4 Drachensäulen getragen wird (1426 erbaut); hinter ihm beginnt eine seltsame, mit Steinbildern besetzte Straße, zwischen jedem Paare sind etwa 50 Schritt Zwischenraum; den Anfang machen 4 Löwen, 4 Einhörner, 4 Kamele, 4 Kilin (Fabeltiere) und 4 Pferde, dann folgen 12 Menschenfiguren, und zwar 4 Militärmandarine, 4 Zivilmandarine und 4 Priester. Wieder schließen sich Torbogen an; dahinter liegt mitten zwischen hohen Bäumen der große Grabtempel Ch'ang-ling (Tschang-ling) des Kaisers Yung Lo (Yung Loo), 1403—25, von hoher Mauer umgeben. Zwölf andere, kleinere Kaisergräber und viele Gräber kaiserlicher Frauen, Nebenfrauen, Prinzen und Prinzessinnen (zusammen über 30) liegen, ebenfalls mit Grün geschmückt, in der Umgebung des großen Grabtempels. Der Eingang zum Tschangling, ein dreifaches Tor, führt in einen Vorhof, von dem Marmortreppen durch Torbogen in eine riesige Tempelhalle mit 40 rotlackierten, 10 m hohen und 1,3 m dicken Holzsäulen führen, in deren Mitte eine Ahnentafel steht. Dahinter liegt noch ein Hof mit Torbogen und Altar sowie mehreren Blumenvasen und Marmorkandelabern, an dessen Hinterwand ein viereckiger Turm vor einem runden Grabhügel steht. Das Grab liegt vermauert in einem kleinen hohen Tempel mit geschweiftem Dach; von beiden Seiten führen aufsteigende Marmorgalerien empor zum ersten Stock des Tempels, der über dem Grabe ein Gemach mit Kriegsgedächtnissäule trägt.

* **Merkwürdige Musikinstrumente.** Die Königliche Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin hat wieder eine Reihe bemerkenswerter Stücke erworben. So wurde die Gruppe der Blasinstrumente durch eine Nürnberger Klarintrompete vergrößert, die am Schalltrichter mit silbernen Engelsköpfen verziert ist und die nach der Angabe der „Zeitschrift für Instrumentenbau" im 17. Jahrhundert von W. Haas hergestellt worden ist. Außer einem ungewöhnlich großen Jagdhorn aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts erwarb die Sammlung eine englische Tuba von Henry Distin in London mit drei Pumpventilen und vier Aufzugbögen, ein großes, altes Kontrafagott von C. Moritz in Berlin, und ein Bassethorn mit auffällig großer Schallkugel von Eisenbrant. Eine wohlerhaltene kleine Kirchenorgel aus dem 17. Jahrhundert und eine vielleicht noch ältere Orgel in Schreibpultform mit drei Registern helfen den Bestand an Pfeifenwerken vervollständigen, deren größere Exemplare ebenso wie viele Klaviere wegen Raummangels bisher in der Sammlung überhaupt nicht aufgestellt werden konnten. Die Industrie der mechanischen Musikwerke ist unter den Neuankäufen durch mehrere besonders schöne Instrumente vertreten. Durch eine elegant gebaute Spieldose von der Größe eines Pianos, ferner eine sogenannte Revolverspieldose mit 8 Stiftwalzen, die sich nacheinander ablösen, und ein großes Pianovan, das mit seinen von durchlochten Pappblättern bewegten Zungenpfeifen schöne Klangwirkungen zu erzeugen vermag. Wundersam mutet ein Klavierinstrument an, das statt der Saiten abgestimmte Metallröhren gellend anschlägt und selbst in der rauschenden Klangmasse eines Riesenorchesters noch durchzuhören wäre. Interessant sind auch eine Reihe exotischer Erwerbungen, die ausschließlich Afrika geliefert hat: eine seitlich anzublasende Trompete aus einem großen Elefantenzahn aus Mongbela im Kongostaat, eine Trommel aus Mahagoniholz, eine südostafrikanische Marimba — eine Art Xylophon mit hölzernen Klingbrettchen auf getrockneten Kürbissen als Resonatoren, und eine große Kithar aus Deutschostafrika, die mit ihrer Resonanzdecke aus Pantherfell und ihrem Aufputz von bunten Perlen und Straußenfedern einen phantastischen Anblick gewährt.

* **Kleine Chronik.** Hermann Bahrs „Wien" ist endgültig konfisziert. Der Rekurs der Staatsanwaltschaft gegen die teilweise aufgehobene Konfiskation dieses Buches wurde gestern vom Oberlandesgericht entschieden. Der Beschwerde wurde in vollem Umfange stattgegeben. Die Konfiskation tritt somit endgültig in Kraft. — Das deutsche Vermessungsschiff „Möwe" ist, wie aus Bergen telegraphiert wird, von seiner wissenschaftlichen Expedition in den isländischen Gewässern dorthin zurückgekehrt. Die „Möwe" beteiligte sich an der internationalen Erforschung der oberen Luftschichten durch Drachen- und Ballonaufstiege. — Einen unerhörten Kunstraub, der, wenn sich die von den Berliner Morgenblättern gebrachten Meldungen bestätigen, alles in seiner Art in jüngster Zeit Geleistete überbietet, meldet man aus Rom: aus der Fassade des Rathauses von Monte Catini in Ligurien wurden drei berühmte Reliefs von Luca della Robbia gestohlen. Die Diebe handelten, wie es scheint, auf ausländischen Auftrag. — François Coppée ist seit einiger Zeit erkrankt. Wie wir erfahren, hat sich sein Zustand in den letzten Tagen sehr verschlimmert, so daß die Freunde des Dichters außerordentlich besorgt sind. Coppée befindet sich im sechsundsechzigsten Lebensjahre. — „Des Tribunals Gebot" betitelt sich eine neue komisch-romantische Oper, deren Dichtung und Musik der Münchner Komponist Edgar Istel vollendet hat. Das Werk soll in der kommenden Saison an der Wiener Hofoper zur Aufführung gebracht werden.

SLUB Wir führen Wissen.